

## Friedrich Rückert und der Haßgau

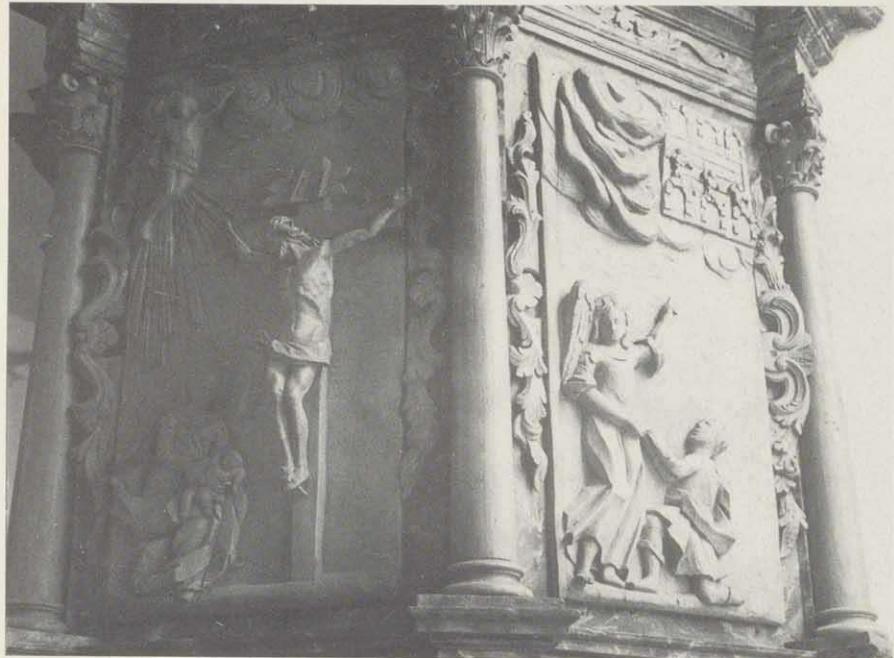
Verbindet man auf der Karte die Städte Schweinfurt, Meiningen, Coburg und Bamberg zu einem Viereck, so schließt man damit eine fränkische Landschaft ein, die in ihrer geschichtlichen Entwicklung und Prägung, in ihrer landschaftlichen und volksmäßigen Eigenart, in Mundart, Siedlungsform, Hausbau und vielen anderen Zügen eine Einheit innerhalb der Vielgestalt Frankens darstellt. Zwischen Main, Thüringer Wald und Rhön im Süden, Osten und Norden eingeschlossen, nach Westen aber geöffnet, ins Tal der fränkischen Saale übergehend, hat diese Landschaft etwas von abseitiger Geborgenheit. Wer diese abseits der großen Straßen liegende Landschaft aufsucht, die von den Bergzügen der Haßberge, den Flusstälern der Nassach, Baunach und Itz in nordsüdlicher Richtung in vorgelagerte Gae (Haßgau und Grabfeldgau), Talzüge und Bergländer übersichtlich aufgegliedert wird, der findet hier, in den Ackergauen und Waldländern in gleicher Weise, ein geschlossenes Bild alten Kultur- und Volkswesens, das noch „intakt“ ist. Er mag dabei den westlichen Hauptzug der Haßberge, von Zeil her, auf dem Rennweg entlang wandern, bis Kleinbardorf, wo der Zug mit großartiger Bastion gegen das Grabfeld abbricht und bald nach Osten, bald nach Westen diese so zweiseitige Landschaft überblicken, oder er mag von Schweinfurt, der alten Reichsstadt, über Hofheim, bei der Bettenburg den Haßbergzug an seiner niedrigsten Stelle überquerend, hinüber ins Grabfeld wandern, nach Königshofen, das bis 1866 Frankens nördlichste Festung war —, immer wird er erleben, wie sehr diese Landschaft eine Einheit bildet . . . Von den großen Männern, die aus diesem Raum hervorgingen, hat nur einer sich tiefer mit den Daten seines Lebens und Schaffens in die Landschaft hineingeschrieben: Friedrich Rückert . . . Das geschichtliche Element kommt hinzu: Wir stehen auf einem von der Geschichte reich durchwirkten Boden. Manche bedeutenden Kräfte haben hereingewirkt: Hochstift Würzburg, Bamberg, Fulda, die Henneberger. Würzburg hat schließlich mehr und mehr diese Landschaft an sich gesaugt. Was aber das geschichtliche Gepräge besonders kennzeichnet, ist seine Herkunft aus der Ritterwelt. Nicht zufällig steht das schöne Denkmal ritterlich-frommen Sinnes, die Ritterkapelle in Haßfurt. Zahlreich sind die Burgen und Ruinen, Bramberg, Rotenhan, Raueneck, Altenstein, Lichtenstein, Eyrichshof, Bettenburg, Wetzhausen, Irmelshausen usw. Bedeutende Namen begegnen uns, die Hütten, Zollner, Truchseß, Fuchs, Schaumberg, Bibra, Rotenhan, Dalberg, die Grafen von Wildberg. Eindrucksvoll ist die Grablege der Geschlechter der Truchseß in der Kirche zu Wetzhausen mit ihrer lückenlosen Reihe von Grabsteinen, eine Chronik in Stein . . .

Universitätsprofessor em. Dr. Josef Dünninger hat diese treffliche Landschaftsschilderung bereits vor zweiundzwanzig Jahren geschrieben<sup>1</sup>); sie ist heute noch gültig, wenn sich auch im Landschaftsbild durch neue Straßen und andere Bauten manches geändert haben mag.

Verfolgen wir auf der Karte die Linie Schweinfurt — Bettenburg — Coburg: Es ist die Diagonale durch das Städteviereck Schweinfurt—Meiningen—Coburg—Bamberg, das Josef Dünningers Beschreibung umgrenzt, und man kann — mit einiger Reserve — diese Linie als Friedrich Rückerts Lebenslinie bezeichnen: Ausgang und Heimkehr und geruhsam schöpferisches Verweilen. Die Jahre, die Rückert als Universitätsprofessor in Erlangen und Berlin verbracht hat, lassen wir außerhalb unserer Betrachtung.

Am 16. Mai 1788 wurde dem Advokaten Johann Adam Rückert und seiner Frau Maria Barbara, geb. Schoppach, das erste Kind, der Sohn Johann Michael Friedrich, geschenkt. Da der Vater im Geburtsort seines Erstgeborenen, der damals noch Freien Reichsstadt Schweinfurt, wohl wirtschaftlich nicht recht vorankam, nahm er 1792 im Dorf Oberlauringen die Stelle des Amtmanns beim Freiherrlich Truchseßchen Justiz- und Cameralamt an. In Oberlauringen, am Fuße der Haßberge, vermittelten dem kleinen Friedrich Rückert die Dorfschule, der Dorfpfarrer Stepf und ein naturwissenschaftlich gebildeter Bauer die ersten Elemente des Wissens. So wohlvorbereitet, studierte Friedrich seit 1802 am gerade noch reichsstädtischen Gymnasium der Geburtsstadt, wohin die Verbindung nie ganz abgerissen war; das Jahr 1802 brachte damit den Abschied von der dörflichen Heimatflur. Das Lied „Aus der Jugendzeit“ (das Rückert übrigens als 29jähriger in Italien Ende 1817 geschrieben hatte) besingt rückerinnernd die in Oberlauringen verbrachten Kinderjahre.

1805 bezog Friedrich Rückert, versehen mit einem glänzenden Abgangszeugnis des



Oberlauringen, Detail der Orgel in der Dorfkirche

nunmehr kurfürstlich bayerischen Gymnasiums die Universität Würzburg, um nach dem Wunsch des Vaters Rechtswissenschaft zu studieren, welchem Fach er sich aber offenbar mit wenig Freude hingab. Die Hinneigung zur Literatur lässt sich bereits erkennen.

Die Ferien 1806 verbrachte er bei den Eltern in Rügheim (zwischen Haßfurt und Hofheim). Dort war Friedrichs Vater Johann Adam Rückert, der 1805 in bayerische Verwaltungsdienste getreten war, zunächst tätig bei der „Occupation“ ehedem reichsritterschaftlicher Orte. Als „Territorialkommissär“ versetzte ihn der Staat 1807 nach Seßlach, wo Friedrich Rückert nach einem Seminar an der Universität Heidelberg auf Ferien weilte (1808). Es folgte noch ein weiteres Semester in Würzburg; dann gab Friedrich das Brotstudium auf — möglicherweise nicht ohne Trübung des sonst innigen Verhältnisses zum Vater, der im gleichen Jahr 1809 Rentamtmann in Ebern geworden war (Rentamtmann war die damalige — in Bayern bis 1918 verwendete — Dienstbezeichnung eines Finanzamts-Vorstandes).

Von Ebern aus, wo er bei den Eltern wohnt, macht Rückert Besuche in Coburg bei seinem Studienfreund Christian Stockmar, der sich dort als Arzt niedergelassen hatte, um später in der europäischen Politik eine segensreiche Rolle zu spielen (als der gute Geist des englischen Königshauses ging er in die Geschichte ein) und in Hildburghausen, wo er in die Freimaurerloge „Carl zum Rautenkranz“ aufgenommen wurde.

Vor allem aber bereitet er sich auf die akademische Laufbahn als Hochschullehrer vor und wurde auch in Jena 1811 mit der originellen *Inauguraldissertation „... de idea philologiae.“* zum Dr. phil. promoviert und erhielt die Venia Legendi; er durfte also nunmehr Vorlesungen halten. Doch wird die Privatdozenten-Tätigkeit als Altphilologe ein Mißerfolg und Rückert bricht sie 1812 ab. Er hat auch später als *Universitätsprofessor Vorlesungen nur ungern gehalten*; im Grunde seines Herzens war er kein Lehrer, sondern eben stets mit ganzem Herzen ein Gelehrter.

In den folgenden Jahren lebt Rückert teils bei den Eltern in Ebern — das Verhältnis zum Vater scheint weiterhin gespannt, da der Sohn keine Aussicht auf einen Lebensunterhalt

sichernde Stellung hat —, teils weilt er bei Verwandten und Freunden in Hildburghausen, Würzburg und Rodach und auf der Bettenburg. Eingeschlossen sind die Erlebnisse mit der im Alter von 16 Jahren verstorbenen Agnes Müller in Rentweinsdorf und mit Maria Elisabeth Geuß von der „Specke“, die jedoch einen Coburger Gastwirt dem armseligen, noch brotlosen Dichter vorzog. Geblieben sind bis heute die Sonetten „Agnes‘ Totenfeier“ 1812 und die 1825 gedruckten „Amaryllis“-Sonette. Rentweinsdorf liegt ganz nahe bei Ebern, ebenso der Weiler mit der Gastwirtschaft „Zur Specke“. —



Winkel in Seßlach mit Blick auf den Kirchturm

Auf einer Anhöhe am Westrand der Haßberge steht das Bergschloß Bettenburg. Seit 1343 im Besitze der Truchseße von Wetzhausen, wurde die im Bauernkrieg zerstörte Burg *in einer Mischung von Gotik und Renaissancestil* nach 1537 wiederaufgebaut.

Dort oben lebte zur Zeit des jungen Rückert der Freiherr Christian Truchseß von Wetzhausen, geboren 1755, nach dem frühen Tod des Vaters von einer ungewöhnlich gebildeten Mutter erzogen, aufgewachsen in der vormundschaftlichen Obhut eines wackeren Oheims. Auf Universitätsstudien in Gießen und nach der für eine adelige Erziehung als notwendig erachteten Bildungsreise mit Vorstellung bei Friedrich dem Großen in Berlin und am Kaiserhof in Wien folgt der Militärdienst als Offizier bei der Garde-du-Corps des Landgrafen von Hessen-Kassel. Der verwegene und elegante Reiter suchte jedoch vorwiegend die Freundschaft ausgezeichneter Männer, so die des Reiseschriftstellers Georg Adam Forster, des Anatomen Dr. Samuel von Sömmering oder des Geschichtsschreibers Johannes von Müller; noch mancher andere Name könnte hier genannt werden.

Diese Freundschaften bestanden auch weiter, nachdem sich Truchseß, *des Paradedienstes überdrüssig*, als 31jähriger Major auf seine *stille* Bettenburg zurückgezogen hatte, um das Leben eines Landedelmanns zu führen; die Burg, die er zu *komfortabler Wohnlichkeit* ausbaute, wurde eine fruchtbare Stätte der Begegnung des damaligen deutschen Geisteslebens.

Dort oben lebte Christian Truchseß neben anderem seiner Lieblingsbeschäftigung, der Obstzucht, besonders der Kirschenzucht. Als Frucht dieser Liebhaberei erschien bei Cotta in Stuttgart nach 30jähriger Vorarbeit 1819 seine in Fachkreisen geschätzte „Klassifikation und Beschreibung der Kirschensorten“. Mitherausgeber war der befreundete Pfarrer Friedrich Thimatheus Heim in Effelder bei Hildburghausen.

Die Pomologie kennzeichnete jedoch nur die eine Seite des Wesens unseres Truchseß. Sein ausgeprägter Sinn für Wissen und Bildung, der ihn schon in Kassel mit ausgezeichneten Männern zusammengebracht hatte, führte ihm weitere Freunde zu — „Zur Tafelrunde auf der Bettenburg“.



Fachwerkhäuser in Rügheim



Die Bettenburg. Reproduktion nach einem Original von Ludwig Richter

Wir finden da auf diesem fränkischen Rittersitz den Homerübersetzer Johann Heinrich Voß und dessen Söhne Heinrich (wie der Vater Professor in Heidelberg) und Abraham (Gymnasialprofessor in Rudolstadt), aus Coburg kommend den Freiherrn Karl August von Wangenheim, der 1806 in württembergische Dienste trat und dem jungen Friedrich Rückert, dem er ein Leben lang ein wohlwollender Freund blieb, eine Stelle als Redakteur bei Cottas „Morgenblatt für gebildete Stände“ in Stuttgart vermittelte, den Dichter Gustav Schwab (später Konsistorialrat in Stuttgart), den Bildhauer Johann Heinrich von Dannecker, den Schriftsteller Christian Ernst Grafen zu Bentzel-Sternau, den Schriftsteller Moritz August von Thümmel (coburgischer Minister), den liberalen bayerischen Finanzminister Maximilian Freiherrn von Lerchenfeld, Jean Paul, Karoline von Wolzogen (Schillers Schwägerin), Carl Maria von Weber, Platen, den Maler Ludwig Richter und so manchen anderen Träger bekannter Namen, wie etwa den Dichter der „Undine“ Friedrich Baron de la Motte-Fouqué, den Türkensieger Generalfeldmarschall Prinzen Josias von Coburg; auch zu den Hildburghausenern und Meiningen Linien des Hauses Wettin bestanden freundschaftliche Bande, zur Herzogin Charlotte von Sachsen-Hildburghausen, Schwester der Königin Luise von Preußen, Mutter der bayerischen Königin Therese (Gemahlin König Ludwigs I.), die auch auf der Bettenburg zu Gast war, oder zu Herzog Georg I. Friedrich Karl von Sachsen-Meiningen.

Daß ein Mann, der wie Christian Truchseß beinahe in aller Welt Männer der Feder zu Freunden hatte, auch mit Schiller und Goethe befreundet war, möchte man als fast selbstverständlich annehmen.

*Auch in leibhaftiger Gestalt sammelten sich die Geister zur Tafelrunde des Ritters. Ihm, der über sich selbst sportete, daß er noch nie einen Vers oder auch nur einen Leberreim zustande gebracht . . . ihm zogen Poeten und Schriftkundige zu und ehrten ihn als Freund und Meister.*

Als jüngster Genosse der Bettenburger Tafelrunde gesellte sich nun der 1814 zum ersten Mal auf die Burg eingeladene Friedrich Rückert hinzu, der diese gastliche Stätte bereits besungen hat:

Vom nagenden Jahrhundert unvernichtet,  
Gehalten von der Vorzeit derber Kite,  
Steht eine Burg in wald'ger Hügel Mitte,  
Die von vergangner Herrlichkeit berichtet.

Sie ist aus kräftigem Gestein geschichtet,  
Ein hohes Fußgestell, auf dessen Tritte  
Ein Bild der Vorwelt steht voll edler Sitte,  
Als lebende Bildsäule aufgerichtet,

Der Ritter von der Burg! Kommt, laßt uns wallen,  
Zu sehn den Festen auf den festen Mauern,  
Der erst lebendig macht die toten Hallen.

Mög' er so lang als seine Wälle dauern,  
Und wenn einmal das edle Bild soll fallen,  
Brech' unter ihm das Postament mit Schauern.

Friedrich Rückert sagt auch selbst, wie entscheidend für ihn der Besuch auf der Bettenburg wurde:

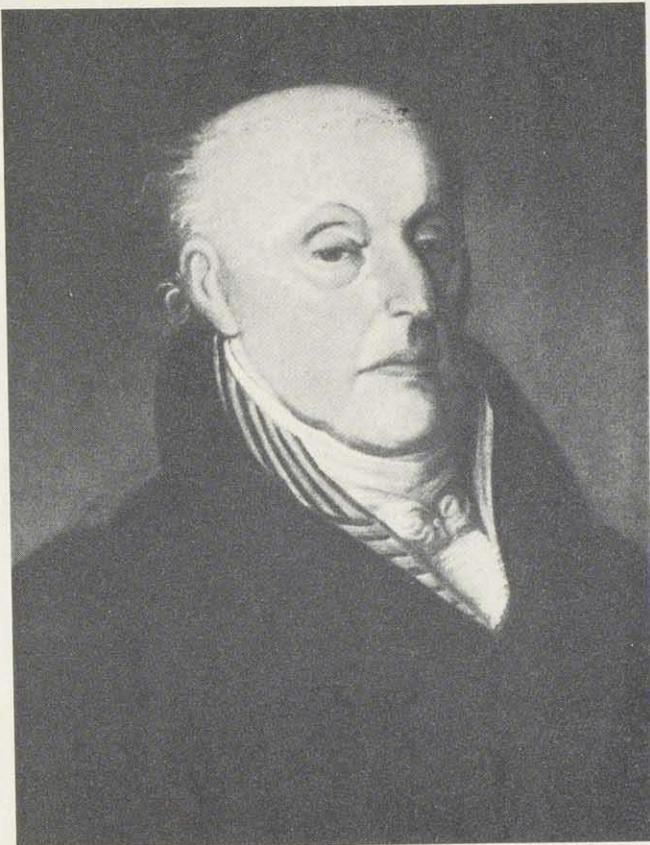
Mein Ritter von der Bettenburg,  
Mit dem noch manches Jahr hindurch  
Das schöne Band mich halt umschnüret  
Der Kunst, die mich Dir zugeführt,  
Wohl denk' ich des zu dieser Frist,  
Wie eben jetzt ein Jahr es ist,  
Da Du zu Deines Schloßes Stufen  
Das erste Mal mich hast berufen . . .  
Und stelltest mich, den blöden Dichter,  
Mit meiner Muse vor die Richter.  
Damals ward ihr das erste Lob,  
Das ihr den jungen Busen hob; . . .

Die Förderung, die er durch den edlen Ritter und dessen Freunde erfahren, war für ihn mehr und mehr von entscheidendem Einfluß geworden. Er, der lange, von der Welt unerkannt, zwischen Selbstbewußtsein und irrender Schüchternheit hin- und hergeschwankt, hatte Klarheit über sich und sein eigentliches Ziel und Freudigkeit zu neuem Schaffen gewonnen. Die Bettenburger Freunde hatten aber noch mehr getan. Sie hatten auf ein umfassendes Sammeln und strenges Sichten seiner Gedichte gedrungen, selbst ihm dabei hilfreiche Hand geleistet und endlich den lange unentschlossenen Säumenden mit seiner Muse auf den offenen Markt hinausgedrängt.

Abraham Voß hat 1814 Rückerts „Deutsche Gedichte“ und die „Geharnischte Sonette“ unter dem Namen Freimund Raimar nach der Tafelrunde Willen drucken lassen; es war — abgesehen von den im Dezember 1813 auf schlichte, „ärmliche“ Weise gedruckten „Fünf Märlein“ — der erste Rückert-Druck. Die Bettenburger Freunde verteilten diesen, Fouqué erhält eines der ersten Exemplare, Wangenheim macht als Kultusminister für die Gedichte Propaganda in Württemberg, Gustav Schwab schreibt eine günstige Rezension im „Morgenblatt“, endlich spricht auch Fouqué dem Christian Truchseß die wärmste Anerkennung über Rückert aus und will die Gedichte in den „Musen“ besprechen.

Wangenheim gelingt es im November 1815, wie schon oben gesagt, Rückert als Redakteur für das „Morgenblatt für gebildete Stände“ beim Verlag Cotta unterzubringen, wo Rückert in ein herzliches Verhältnis zu Ludwig Uhland kommt. Doch schon 1816 tritt Rückert von der Redaktion zurück; die Schriftleiteritätigkeit hat ihm gar nicht gelegen, jedoch ist mit Cotta die Verbindung *freundschaftlicher und fester* geworden. Immerhin hat die Arbeit in Stuttgart Rückert eine Reise nach Italien ermöglicht.

Vorher aber, im Sommer 1817, besucht er noch einmal seine Eltern in Ebern und Christian Truchseß.



Christian Freiherr Truchseß von Wetzhausen, Reproduktion nach der Abbildung bei Kühner (siehe Literaturverzeichnis), Original im Besitz der Familie Freiherr Truchseß von Wetzhausen (Pastellbild)

Der Ritter von der Bettenburg war zu jener Zeit schon 62 Jahre alt und es hatten sich einige Leiden eingestellt: Er erblindete langsam; mit 50 Jahren schon konnte er nicht mehr recht lesen und schreiben; außerdem wurde er schwerhörig.

1821 kam Friedrich Rückert, der damals bereits in Coburg lebte, wieder zur Bettenburg, um den 66. Geburtstag seines ritterlichen Freundes zu feiern; der Dichter war damals gerade 33 Jahre alt. Einsam saßen sie beim Mahle zusammen, die Stimmung klingt in einem Gedicht an:

*Dein denk' ich, der zuerst Du lauschtest meinem Psalter,  
Du von der Bettenburg, mein Alter!  
Von Rosen Deines Parks umwunden,  
Geburtstag feierten wir zwei verbunden,  
Als voll Dein sechsundsechzigst Jahr  
Und mein die Halbscheid dreiunddreißig war. . . .*

Christian Truchseß, am Star fast erblindet, läßt sich mit 67 Jahren operieren. Er holt dazu den berühmten Arzt Langebeck aus Göttingen. Es ist so bezeichnend für unseren Ritter, daß er gleichzeitig überall in der Umgebung nach drei blinden Armen suchen läßt, damit auch diese gleich ihm des Glücks teilhaftig würden, auch wieder sehen zu können. Ein trauriges Schicksal wollte es dann, daß diese drei armen Haßbergbauern tatsächlich wieder sehend

wurden, während des Truchseß Augenlicht nach anfänglich geglückter Operation dann völlig erlosch bis auf einen ganz schwachen Schimmer des rechten Auges.

Vier Jahre später, am 19. Februar 1826, starb Christian Reichsfreiherr Truchseß von Werthausen und wurde, seinem Wunsche folgend, unter seinen Bauern im Friedhof von Manau, nicht im Familienbegräbnis, beigesetzt. Die Stätte seines Grabes ist heute unbekannt, sein Grabstein schon lange verschwunden.

Rückert widmete seinem hilfreichen Freunde 1835 eine Totenklafe als Nachwort seiner Terzinendichtung „Flor und Blankflor“, die er schon 1815 auf der Bettenburg geschrieben hatte:

*Zu Trümmern ist noch nicht das Schloß geworden,  
Das fränkische, wo ich mehr Lieder sang,  
Als auf der Wartburg jener Sängerorden.*

*Er aber, den gefreut mein Liederklang,  
Der alte Burgherr ritterlichen Wuchses;  
Um den sich meiner Jugend Ranke schlang,*

*Er meines ersten Lorbeers oder Buchses  
Nachsicht' ger Pfleger, der ihn nie beschritt,  
Dahingegangen ist mein guter Truchseß,*

*Mit dem ich oft die Bettenburg umschritt,  
Die gastliche, die ich fast Heimrecht hatte.  
Zum Grab gelangt ist jüngst sein müder Tritt.*

*Kühl über seiner Ruhe sei der Schatte  
Und feierlich der Abendlüfte Spiel  
Mit dem von ihm gepflanzten Haines Blatte!*

*Dies Lispeln auch von müß'gem Dichterkiel  
Soll ihm geweiht zum Angedenken dauern,  
Nicht weil es mir, nur weil es ihm gefiel,*

*Fort wach's es mit dem Moos der alten Mauern,  
Und mit den Gräsern unter jenem Baum,  
Die dort noch flüstern in der Nachluft Schauern  
Von Flor und Blankflor den idyll'schen Traum.*

Vom Oktober 1818 an hält sich Rückert auf der Rückreise von Italien mehrere Monate in Wien auf, wo er die entscheidende Begegnung mit Joseph Freiherrn von Hammer-Purgstall (1774-1856) hat, der den Dichter in das Studium der orientalischen Sprachen einführt.

Vom Frühjahr 1819 bis Ende 1820 finden wir Friedrich Rückert wieder in Ebern, wo sich die Bekanntschaft mit August Grafen von Platen-Hallermünde anbahnt (1769-1835).

Im November 1820 verließ Rückert jedoch sein Elternhaus in Ebern für immer; dort hatten traurige Verhältnisse geherrscht: Der Vater schwer krank, der einzige Bruder Heinrich, der als Altensteinischer Patrimonialrichter im Gegensatz zu Friedrich eine schöne Stelle hatte, am 19. Dezember 1818 am Nerverfieber plötzlich gestorben, 29 Jahre alt.

Friedrich Rückert wandte sich nach Coburg. Dorthin zogen ihn weniger Freundschaft und Geselligkeit als vielmehr die orientalischen Werke der großen herzoglichen Bibliothek (heute Landesbibliothek Coburg). Rückert wohnte bescheiden im Hause des Archivrates Johann Albrecht Christoph Fischer in der Schloßstraße, seit 1869 Rückertstraße.

*Mit dieser Übersiedlung ... beginnt gewissermaßen ein neues Kapitel im Leben des gelehrten Dichters, der nun endlich auch zur Sinnerfüllung im geistigen Arbeitsbereich im Elementar-Menschlichen die Gefährtin seines Lebens fand ... Der Hausbesitzer Archivrat Fischer war seit 1803 mit Luise Magdalene Doppelmeyer aus Erlangen verheiratet, die aus erster Ehe mit Karl Friedrich Wiethaus eine Tochter Anna Luise Maria Magdalena hatte und seit 1799 verwitwet war ... Der fast ein Jahrzehnt ältere Dichter scheint sehr bald eine herzliche Zuneigung zu dem jungen Mädchen empfunden zu haben, das seine Empfindungen erwiderte ... .*

<sup>1)</sup> Josef Dünninger: Geschlossenes Bild unversehrter Volkskultur — Fränkisches Land zwischen Main und Zonengrenze. In: 100 Jahre Schweinfurter Tagblatt 1856-1956. Festausgabe 1. 4. 1956, 21

#### Literatur:

- Beyer C.: Rückert als Dichter und Freimaurer. Eine maurerische Studie (Leipzig 1880)  
Ebart Paul von: Christian Freiherr von Stockmar. In: Coburger Heimatblätter. Hrsggdn. v. Coburger Heimatverein. Heft 1 April 1921, 39-47  
Kühner Karl: Dichter, Patriarch und Ritter. Wahrheit zu Rückerts Dichtung. Neu hrsggdn. mit reichem Bilderschmuck (Coburg 1930). Nach Kühner sind die Gedichte zitiert  
Prang Helmut: Friedrich Rückert — Geist und Form der Sprache. Veröffentlichungen des Fördererkreises der Rückert-Forschung e. V. (Schweinfurt/Wiesbaden 1963)  
ders.: Friedrich Rückert als Diener und Deuter des Wortes. Festvortrag, gehalten bei der am 16. Mai aus Anlaß des 175. Geburtstages Friedrich Rückerts von der Stadt Schweinfurt und vom Fördererkreis der Rückert-Forschung e. V. gemeinsam veranstalteten Festsitzung. Veröffentlichungen des Fördererkreises der Rückert-Forschung e. V. (Schweinfurt 1963)  
Schneider Georg: Die Tafelrunde auf der Bettenburg. Ein Lobpreis . . . mit Zeichnungen von Georg Hetzelein. Schriftenreihe „Die fränkische Schatulle“ (Nürnberg 1969)

Vorstehender Beitrag ist ein Auszug aus einem Vortrag des Verfassers, erstmals gehalten am 29. Oktober 1958 unter dem Titel „Rückert, die Bettenburg und das Coburger Land“ im Rahmen einer Vortrags-Reihe „Coburger Land“ beim Historischen Verein Schweinfurt e. V. — Gruppe des Frankenbundes e. V.

Reproduktionsfotos (Truchseß, Bettenburg): Eichel, Schweinfurt, drei Aufnahmen: Treutwein, Schweinfurt

*Paul Ultsch*

## Kirchenerweiterung und Taufkapelle in Thundorf

Die katholische Pfarrkirche in Thundorf (Lkr. Bad Kissingen) war ursprünglich ein Teil des dortigen, von den Herren von Schaumberg im 16. Jahrhundert erbauten Wasserschlusses. 1755 erweiterten die Freiherren von Rosenbach, die das „Burggrafentum“ Thundorf 1676 von den Rittern von Schaumberg käuflich erworben hatten und bis zu ihrem Aussterben 1806 besaßen, durch den Anbau eines Nordostflügels. Diesen hat man 1816 zu dem heute noch bestehenden Gotteshaus umgestaltet. In den Jahren 1976/77 wurde die Kirche nach Plänen des Architekten Emil Mai (Schweinfurt) erweitert und durch eine Taufkapelle ergänzt. Der in Voll-Beton ausgeführte Kapellenbau geht auf die Form der Konche (= griech.-lat. „Muschel“), wie sie in frühchristlichen und romanischen Kirchen (Halbkugel der Apsis) zu finden ist, zurück. Dieser halbrunden „Nische“ nach altem Vorbild soll nun auch die malerische Ausgestaltung einer Wand- und Deckenfläche von mehr als 100 qm entsprechen. Der damit beauftragte Maler Willi Götz aus Rimbach bei Volkach (siehe FRANKENLAND 4/1978) hat hierfür zum Teil die in der altchristlichen Kunst verwendeten Motive im Einvernehmen mit Domkapitular Prof. Dr. Schömöig (Würzburg) ausgewählt und „umgesetzt“. Ist die Arbeit auch noch nicht soweit gediehen, daß man das vollendete Werk besichtigen kann, so lassen sich doch anhand des Modells im Atelier des Künstlers Gedanken und Vorstellungen von Auftraggeber und Ausführenden erspüren.

Das Grün im Deckengebälk (Leimbinder) des erweiterten Kirchenschiffs setzt sich an Rückwand und Decke der Kapelle fort. Grün wird hier zum Symbol der „Paradieswiese“. Den Raum beherrscht ein Medaillon an der Rückwand hinter dem Taufbecken. Es zeigt eine Frauengestalt „Orante“, ein bereits in der heidnisch-antiken Kunst und in der römischen Kaiserzeit weit verbreitetes Motiv, welches in frühchristlicher Zeit u. a. in die Katakomben-Malerei und auf koptische Stelen übernommen wurde. „Orante“, die betende (und gebärende) Gestalt, ist Symbol der sich immer wieder erneuernden Kirche und Menschheit. Durch sie zieht der Lebensstrom von der Erde kommend über den Raum hinweg zur Erde